

darf, wenngleich äussere Degenerationszeichen häufig fehlen, in Anbetracht des speziellen obwohl nicht ausschliesslichen Einflusses der Intoxikation sowohl, als auch der grösseren Heilbarkeit bei vollständiger Entziehung alkoholhaltiger Getränke.

Man begreift nun auch, warum der Trunksüchtige so häufig Epileptische zeugt,<sup>1</sup> und warum der Epileptische durch kleine Mengen Alkohol zu den wildesten Straftthaten sich hinreissen lassen kann. Die Epilepsie ver Hundertfacht sich eben in ihm, wenn man so sagen darf. Andererseits begreift man auch, warum bei Individuen, welche trotz Alkoholmissbrauchs ohne epileptischen Anfall blieben, sich wie bei Epileptischen Delirium oder verbrecherische Neigungen unter der Form einer akuten Krankheit, eines Trauma oder einer heftigen Gemüthsbewegung entwickeln können. Letztere verschärfen eben die Reizung der Hirnrinde und bringen es zu der schlimmeren Aeusserung, die ihrerseits ein Aequivalent für die Krampfanfälle ist.

---

## Sechstes Kapitel.

### Der hysterische Verbrecher.

Nicht um seiner Anzahl willen, sondern wegen der Eigentümlichkeit seitens des Geschlechtes, der Straftthaten, der

---

<sup>1</sup> BOURNEVILLE fand unter 350 Epileptischen trunksüchtige Verwandte in 51 % und zwar mütterlicherseits 2,8 % bei der Mutter, 5,7 % beim Grossvater, 0,8 % bei der Grossmutter; väterlicherseits 37,7 % bei dem Vater, 6,5 % beim Grossvater, 1,6 % bei der Grossmutter.

LAVOREAU sah unter 410 von Trunksüchtigen abstammenden Kindern 100 in Krämpfen sterben und 83 epileptisch werden. Von 95 Epileptischen hatten 12 trunksüchtige Eltern (VOISIN). — QUATREFRAGES hat die Beobachtung gemacht, dass ein Mann, der sich nur einmal und das an seinem Hochzeitstage betrank, einen epileptischen Knaben zeugte. (DESFORGES *De l'alcoolisme dans ses rapports avec l'épilepsie*. Paris 1887.)

verschiedenen Weise der Vergehen weihen wir dem hysterischen Verbrecher eine besondere Betrachtung.<sup>1</sup>

1. Das Geschlecht. — Bekannt ist das häufigere Vorkommen der Hysterie bei den Frauen als bei den Männern, das Verhältniss ist wie 20 zu 1 (BRIQUET). In  $\frac{1}{6}$  der Fälle steht die Hysterie in Beziehung zu den Zuständen der Geschlechtsorgane, in  $\frac{1}{2}$  zu der Entwicklung der Pubertät. Die Mehrzahl kommt im Alter von 15—20 Jahren vor, seltener tritt die Krankheit zwischen 20 und 25 Jahren auf und verschwindet vollständig nach dem Alter von 40 Jahren.<sup>2</sup> — Daher ist der hysterische Verbrecher fast immer weiblichen Geschlechtes und jung. Seltener sind die Fälle beim Manne, dann aber auch weit schwerer; ebenso selten diejenigen aus früher Kindheit.

2. Erblichkeit. — Bei Vielen lässt sich wie bei den Epileptischen ein erblicher Einfluss bemerken, denn 25% entstammen neurotischen, namentlich epileptischen Eltern, während das nur in 2,8% bei normalen Frauen der Fall ist (LEGRAND DU SAULLE).

Unter 450 Hysterischen waren 10,2%, wo erblicher Einfluss nicht zu konstatiren war; 1,50, wo überhaupt keine

<sup>1</sup> LEGRAND DU SAULLE, *Les hystériques*, 1883. — BRIQUET, *Traité clinique, ecc., de l'hystérie*, 1884. — MARCÉ, *Traité de la folie des femmes enceintes, des nouvelles accouchées et des nourrices, et considérations médico-légales qui se rattachent à ce sujet*, Paris 1858. — GIRARD, *Considérations physiologiques et pathologiques sur les affections nerveuses dites hystériques*, Paris 1841. — MOTET, *Les aliénés devant la loi*, Paris 1866. — Id., *Accès de somnambulisme spontané et provoqué*, Paris 1881. — RICHEL, *Études cliniques sur l'hystéro-épilepsie*, 1881. — BÉRAUTZ, *Art. Hyst., Nouv. Dict.*, 1871. — BULARD, *Étude sur la folie hystérique*, 1888. — HUCHARD, *Archives de neurologie*, 1882. — WITTMACK, *Die Hysterie*, Leipzig 1857. — CHARCOT, *Leçons sur les maladies du système nerveux*, 1886. — L. BIANCHI, *In Archivio di psichiatria e scienze penali*, Torino 1876. — SCHÜLE, *Handb. der Geisteskrankheiten*, 1882. — JOLLY, *Hyst., Ziemssen's Handbuch*, XII., 2.

<sup>2</sup> Von 139 Fällen kamen 67 auf das Alter zwischen 25 und 30 Jahren, 47 Fälle zwischen 30 und 35 Jahren, 25 Fälle zwischen 35 und 40 Jahren. (BÉRAUTZ).

Ursache aufzufinden war; 1,7, wo besondere krankmachende Ursachen im Spiele waren (BRIQUET).

3. Somatische Kennzeichen. — Der Degenerationszeichen finden sich nicht viele und herrscht darüber mancher Widerspruch. SYDENHAM schildert die Hysterischen als mager, bleich und schwächlich, Andere als braun, mit sehr dunklem Haar u. s. w.

Ich muss indes sagen, dass ich aus den wenigen Fällen, wo ich die Hysterie angeboren fand, einen eigenthümlichen Eindruck gewonnen habe. Das Auge war klein, der Blick scheu und seitwärts, das Gesicht bleich, länglich, asymmetrisch, die Zähne aufeinander gerückt, rhachitisch, das Haar schwarz, die Bewegungen der Hände und des Gesichtes unangemessen.

Nur in 7% der Fälle tritt die Hysterie in akuter Form auf mit Fieber und Delirien, die nur wenige Tage anhalten, besonders unter dem Einfluss von Gemüthsbewegungen, — aber ohne hohe Temperaturen. In anderen Fällen sind hohe Temperatur, tiefer Depressionszustand, Kopfschmerz, Magenkatarrh oder auch Krämpfe vorhanden. Alles das dauert 3—4 Monate. Die anfangs leichteren Zufälle steigern sich immer mehr bis zu epileptiformen Erscheinungen und verlieren sich mit der Zeit, besonders nach den dreissiger Jahren.

In anderen Fällen zeigen sich Konvulsionen, dazwischen Pausen, wo mit Ausnahme von etwas Hyperästhesie das Befinden gut ist.

Die Hysterie ohne Krampfanfälle ist ein wahrer Proteus unter den Krankheiten. Bald glaubt man Lungenschwindsucht, bald Magengeschwüre, Peritonitis, Kothbrechen, Anurie und Anämie vor sich zu haben. Bald sieht man Speichelfluss, bald Laktorrhoe; auf Einstiche in die Haut fehlen die Blutpunkte, andere seltsame vasomotorische Störungen geben die Erklärung für die sogenannten Stigmata, Verlangsamung des Stoffwechsels für langdauernde Abstinenz von Nahrung und für Anurie. Der Harnstoff ist vermindert und kann sogar gänzlich fehlen; weil, wie bei den winterschlafenden Thieren, ein Stillstand im Stoffwechsel eingetreten ist, so ist auch die Kohlensäure in geringerem Maasse vorhanden.

Bekannt ist das häufige Vorkommen neuropathischer Erscheinungen (Bolus, Clavis, Neuralgien), ihr plötzliches Auftreten und Verschwinden, ihr Transfert von einer Körperhälfte auf die andere, namentlich unter der Einwirkung von Metallen; dann das häufiger einseitige Auftreten als Hemianästhesie, Amyosthesie (seitliche Parese), Achromatopsie; ferner die erhöhte Empfindlichkeit einzelner Körperstellen, wie der Ovarien, der Brustwarzen u. s. w., wo auf äusseren Druck neuropathische Erscheinungen auftreten oder im Gegentheil verschwinden (hysterogene Punkte), und das häufige Vorkommen von Alfalgie, das wir schon bei den Trunksüchtigen kennen gelernt haben; das Fehlen der Reflexe beim Kitzeln; das partielle Kältegefühl und die Neigung zu den sogenannten grossen hysterischen Attacken.

Letzteren, die mit den epileptischen grosse Aehnlichkeit haben und vielleicht identisch mit ihnen sind, geht eine Gruppe besonders gearteter Zufälle voraus, nämlich Hallucinationen, Veränderung des Charakters, Kontrakturen, Kehlkopfkrampf, Schielen (öfteres Speicheln), Lachen, Gähnen, Herzklopfen, Schwächegefühl, Zittern, Anästhesie, oder kurz vor dem Ausbruche des Anfalles fixer Schmerz im Ovarium, am Kopf oder Nacken.

Die sogenannten hysterischen Anfälle nehmen folgenden Verlauf. Nach kurzdauernden Vorläufern erscheint eine epileptoide Attacke; darauf starke clownartige Verdrehungen des Körpers, Hallucinationen und Delirien und auf Grund derselben plastische theatralische Stellungen; fast immer melancholische, nicht selten wüthende Gebärden, Gesichte von kleinen Thieren wie bei den Trinkern. Bisweilen bleibt nach dem Anfall eine dauernde Kontraktur zurück; nicht selten, 11mal unter 400, sah BRIQUET in Begleitung des Anfalles Synkope auftreten, die man für Scheintod halten konnte, oder Krampf; manchmal ist alles nichts weiter, als ein epileptoider Anfall.

Die Temperatur hält sich immer unter 38<sup>o</sup>/<sub>o</sub>, zum Unterschiede von der Temperatur der Epileptischen. Bisweilen bleibt es bei blossen Schwindel.

In anderen Fällen sind kataleptische, oder lethargische, oder somnambule, spontan entstehende, oder künstlich hervorgerufene Zustände zugegen, — die künstlichen durch Druck auf den Augapfel, lebhaft und überraschende Licht- oder Gehörseindrücke hervorgerufen (Hypnose).

Letzteres Stadium zeichnet sich durch erhöhte Muskel-erregbarkeit aus, so dass die Berührung mit einer Flaumfeder genügt, um Kontraktur der Muskelbündel hervorzubringen, und durch Störungen der Sensibilität. Während ein Luftzug, ein Haar lebhaft gefühlt werden, empfinden die Kranken die heftigsten Schmerzeindrücke nicht; sie haben der einen Person gegenüber eine lebhaftere Empfindung als der anderen, und nicht selten findet eine Transposition der Sinnesempfindungen statt, die man mit Unrecht auf die grössete Empfindlichkeit der Haut schieben will. Oft sind in Wahrheit die spezifischen Sinnesorgane empfindlicher (das Gehör in 1 Falle 12 mal empfindlicher als im normalen Zustande, das Tastgefühl 6 mal), oft aber auch entschieden gelähmt, namentlich das Tastgefühl. — Uebrigens ist der Zustand nicht einen Tag wie den anderen. —

4. Psychologisches. — a. Die Intelligenz ist reichlich bei der Hälfte der Hysterischen intakt, von ihrer geringen Aufmerksamkeit abgesehen. Ihr Charakter aber ist in hohem Grade verändert und von einer Selbstsucht und Selbstüberschätzung, die sie nach Skandal und öffentlichem Aufsehen begierig macht. Uebertriebene Empfindlichkeit, so dass ein Nichts sie in Zorn und Wuth versetzt, ruft bei ihnen plötzliche und unverständige Neigungen und Abneigungen hervor; dabei ist ihr Wille unbeständig. Sie gefallen sich in übeln Nachreden und, wenn sie die Aussenwelt nicht mit grundlosen Prozessen und skandalösen Verfolgungen unterhalten können, so zetteln sie wenigstens in der Familie Zank und Streitigkeiten an, wodurch das Leben ihrer Umgebung verbittert wird.

Noch tiefer gesunken, schreiten sie zu Denunziationen und falschem Zeugnis und setzen Anwälte und Obrigkeit gegen fälschlich Beschuldigte in Bewegung. Und diese Symptome können schon bei Kindern sich zeigen.

„Das hysterische Kind,“ sagt HUCHARD, „weint oder lacht ohne Grund; es hat grosse Begabung zur Nachahmung, für Musik, Zeichnen, besonders aber für das Schauspiel und zur Lüge; oft ist es ein Störenfried im Kreise seiner Kameraden, und wenn es von demselben ausgeschlossen wird, so leidet es stundenlang an Anästhesie und Depression. — Beim geringsten Tadel verfällt es in Schluchzen und Heulen. Hypochondrisch verstimmt und eigensinnig auf seinem Willen bestehend, klagt es bald über Kopf-, bald über Magenschmerzen, Herzklopfen und Schläfrigkeit.“

Was uns dabei am wichtigsten ist, ist die Leichtigkeit, mit welcher der Hysterische der sogenannten hypnotischen Suggestion unterliegt, wobei der Hypnotisator seinen Willen dem Willen des Kranken unterschiebt. Mienen und Bewegungen der einen Seite des Kopfes können dabei entschieden andere sein, als die der anderen Seite; man kann gleichzeitig auf der einen Gesichtshälfte heitere, auf der anderen traurige Vorstellungen künstlich zum Ausdruck bringen; es genügt sogar, dass man den Kranken eine der beabsichtigten Vorstellung entsprechende Stellung einnehmen lässt.

Bei der suggestiven Hallucination verändern sich die Organe ebenso wie einer wahren Suggestion gegenüber. Lässt man z. B. das Auge einen Vogel auf der Spitze eines Thurmes fixiren, so erweitert sich die Pupille und verengt sich beim Niederwärtsblicken. So ist es auch mit den optischen Nachbildern. Wird Grün längere Zeit fixirt, so stellt sich Roth ein. So giebt es auch wirklich negative Hallucinationen, bei denen auf Suggestion das Sehen vergeht, so dass ein rothes Blatt unter 10 anderen nicht wahrgenommen wird, wie umgekehrt dadurch, dass man einen dunkeln Körper zwischen wirkliche Gegenstände schiebt, die letzteren zwar wahrgenommen werden, der dunkle aber nicht.

Daran reiht sich, dass man die Kranken in den Wahn versetzen kann, sie seien von Glas, sie seien Vögel, ihr Stand, ihr Geschlecht seien andere geworden, wonach sie dann auch sich benehmen. Man ruft vollständige Amnesie und Lähmungen hervor, wo wie bei den wirklichen, überstarke Sehnenreflexe

sich zeigen. Noch mehr, man kann wirkliche, impulsive, und sogar verbrecherische Wahnvorstellungen erwecken, z. B. die betreffende Person solle eine andere zu einer festgestellten, entfernten Zeit tödten; man kann sie glauben machen, sie befolge den Befehl bei vollem Bewusstsein und aus eigenem freien Willen, indem man, natürlicherweise erdichtete, Gründe dafür anführt. Das kann Veranlassung zu Verbrechen geben, und daraus erklären sich viele andere Vorgänge, namentlich im kataleptischen Zustande.

Kurz, der hypnotisirte Hysterische ist ein fremdem Willen unterworfenen Automat ohne Selbstbestimmung. Noch mehr; während eines jeden jener Zustände vergisst er das, was er in dem früheren gethan hat, und erinnert sich nur dann, wenn er in denselben zurückversetzt wird. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, weil bei der Verantwortlichkeit für Straftthaten, die man begangen zu haben sich nicht bewusst ist, eben, weil man sie in jenem Zustande begangen hat, um Klarheit zu gewinnen, jener Zustand wieder hervorgebracht werden muss. Ein solcher Fall ereignete sich in Paris, als ein des Unzuchtsversuches Bezüchtiger alles leugnete und seine Sache damit verschlimmerte. MOTET aber, der ihn als Somnambulen kannte, hypnotisirte ihn, und in diesem Zustande erzählte der Bezüchtigte vor dem Tribunale den ganzen Vorgang ohne Rückhalt (er hatte im somnambulen Zustande auf der Strasse urinirt und sich dabei entkleidet) — und wurde infolgedessen freigesprochen.

Ein noch auffälligeres Kennzeichen der Hysterischen ist ihre Beweglichkeit; unglaublich schnell gehen sie vom Lachen zum Weinen über, wie die Kinder (sagt RICHET), die sich vor Lachen ausschütten, während die Augen noch thränenfeucht sind.

Diese Stunde sind sie zornig und unzufrieden mit allem, die Stunde drauf heiter und verfolgen die Personen, auf die sie vorher zürnen, eben so hartnäckig mit ihrer Liebe. (SYDENHAM.)

Ihre bei den wichtigsten Gelegenheiten, durch ein Wort u. dgl. aufbrausende Gefühlsstimmung ist kalt und geharnischt bei wirklichem Missgeschick, bei Beleidigungen des Gatten, beim Tode der Kinder u. s. w.

„Ihre Impulse geschehen nicht ohne Kontrolle von seiten des Verstandes, sie werden indes mit ungeheurer Geschwindigkeit ins Werk gesetzt.“

„Moralische Eindrücke beherrschen sie.“ (SCHÜLE.)

„Die Reflexion wird durch den Reflex ersetzt.“ (ib.)

„Im Hospital suchen sie sich einander auf (wie die Epileptischen auch), aber nicht lange, so werden sie neidisch, verklagen und denunziren einander, die Freundschaft geht in Zank über.“ (HUCHARD.)

„Das Beispiel ist bei ihnen so ansteckend, dass sich sofort Aufstände bilden, dass sie lachen und weinen um ein Nichts. Wenn sich Eine eine Blume vorsteckt, so thun sie es gleich alle. Im allgemeinen lieben sie die grellen Farben.“

„Sonst in allem veränderlich, verbeissen sie sich in eine Idee, die sie einmal erfasst haben, wie in einer Art von Katalepsie. So bleibt Eine monatelang stumm und unbeweglich, weil, wie sie behauptet, das Sprechen und Gehen ihr nachtheilig ist.“

„In allem Uebrigen fehlt ihnen die Ausdauer. Von Natur träg und faul, arbeiten sie, wenn man ihnen zuredet; machen dann grosse Projekte und arbeiten ein paar Tage fleissig, dann ergeben sie sich wieder dem Nichtsthun.“

b. Die Handschrift der Epileptischen ist eigenthümlich, oder vielmehr, die Neigung mit der Schrift zu wechseln ist ihnen eigen; bald gebrauchen sie grosse, bald die kleinsten Lettern, je nach ihrer Gemüthsstimmung (BINET), wie wir es auch vom Epileptischen kennen.

c. Sie haben ein wahres Bedürfniss zu lügen. „Das Schriftwort *Homines mendaces*,“ sagt CHARCOT, „scheint eigens auf sie gesagt zu sein; Selbstmord, Krankheiten, anonyme Briefe erheucheln sie und lügen ohne Noth und Zweck, es ist die Pflege der Kunst um der Kunst willen. — Man steht verduzt vor dem Scharfsinn und der Dreistigkeit, mit dem sie auftreten, besonders gegen den Arzt. Z. B. wenn sie sehen, dass die Anurie die Aufmerksamkeit nicht hinlänglich erregt, so verlängern sie die Vorbereitungen dazu und wollen glauben machen, sie hätten den Urin aus Ohren, Augen, Nase gelassen, fügen auch wohl noch Kotherbrechen hinzu.“



Ein Mädchen klagt sich an, einen Mann in den Fluss gestürzt zu haben, sie bemüht sich ihn wieder aufzufinden und den Prozess in Gang zu bringen, bis ein Arzt erklärt, dass alles nur die Erfindung einer Hysterischen ist.

d. Eine andere Eigenthümlichkeit ist ferner die Gemüthsruhe, die sie trotz der Grösse des Leidens zeigen. Obwohl sie fühlen, dass sie gelähmt, dass sie kontrakt sind, so erschrecken sie doch nicht darüber, selbst dann nicht, wenn es ihnen unbekannt ist, wie leicht dergleichen Zufälle zu heilen sind.

e. Das aber, was sie am meisten charakterisirt, ist der Erotismus. Von Einigen wird derselbe zwar geleugnet. LEGRAND meint: „Oft ergeben sie sich dem Manne wohl nicht so sehr aus Wollust, sondern vielmehr aus Sucht nach Abenteuern, aus Bedürfniss nach Gemüthsbewegungen oder im Aufflammen einer kurzen und nicht besonders starken Leidenschaft.“ Ich meine dagegen, das geschlechtliche Element ist auch hier jedenfalls latent; ausserdem zeigt sich die Erregtheit stets häufiger in der kritischen Zeit, wo sie eine freiere Sprache führen und Geschlechtskrankheiten ersinnen dürfen.

Es finden sich doch auch schon in LEGRANDS Liste von 83 Hysterischen 12<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, die sich ohne Noth der Prostitution ergaben; zwei begingen schauerhafte Sittlichkeitsverbrechen, eine Mutter will ihre Tochter zwingen sie zu masturbiren. — Mir fällt auch ganz besonders auf, dass alle strafrechtlichen Delikte Hysterischer sich um Geschlechtliches drehen. Unter 21 Verleumdungsklagen betreffen 9 erdichtete Nothzucht, 4 Vergewaltigung seitens der Ehemänner, und unter den übrigen ist ein Fall von widernatürlicher Unzucht. Die auf Nothzucht von unmündigen Mädchen erhobenen Anklagen sind sämtlich eigenartig und mit erotischen Einzelheiten verziert, die erwachsenen Personen widerlich sind. Dazu kommt ferner, dass Brandstiftungen und Diebereien Hysterischer um die Zeit der Menstruation überwiegend vorkommen. Ich möchte vielmehr sagen, dass der Geschlechtstrieb bei ihnen überreizt ist bis zu Hallucinationen von Koitus und Inkubus, denen eine vom Epigastrium aufsteigende Aura vorausgeht, und wobei sie

Dämonen sehen, die sie verfolgen, sie gebrauchen, wie es vordem den Heiligen geschah in mystischer Ehe, in ihrem Verhältniss zu Gott u. s. w.

f. Ein neues von L. BIANCHI in das richtige Licht gestellte Merkmal ist die beständige Sucht anonyme Briefe zu schreiben, entweder im Namen Anderer oder auch an sich selbst, wobei sie sich nicht selten überreden, dass die Briefe authentisch seien, und sich, noch leichter aber Anderen einreden wollen, sie seien die Opfer ihres Betrug.

Auf diese Weise hat Conti auf Grund vieler von ihm selbst geschriebenen Briefe geglaubt und glauben gemacht, er sei das Opfer eines Prälaten, der ihn habe umbringen wollen. Gelang es ihm doch später seinen Arzt, der ihn während des Prozesses vertheidigt und mittelst Hypnotismus von seinen hysterischen Anfällen geheilt hatte, zu täuschen und um eine grosse Geldsumme unter dem Vorgeben zu betrügen, er stehe vor einer reichen Heirath (*Archiv. di psichiatri.*, Vol. VII, Fasc. 1). — So sehen wir auch, dass fast alle Anschuldigungen von Nothzucht anonyme oder gefälschte Briefe zur Grundlage haben.

5. Delirium. — Wie die Epileptischen leiden auch sie an Wahnvorstellungen, an Melancholie oder Verrücktheit, und zwar, wie MOREL meint, um so stärker, je weniger die der Krankheit speziell zukommenden Zeichen hervortreten. Auch ohne Zusammentreffen mit den anderen hysterischen Beschwerden nehmen die Delirien ein spezifisches Aussehen an, indem eine Schicht die andere überlagert. Die manische Form gesellt sich zu Hallucinationen und Impulsen, zu dem beständigen Bedürfniss nach Unruhe und wechselnder Bewegung, zum Zerbrechen und Niederschlagen alles dessen, was ihnen in den Weg kommt. Sie erscheint blitzartig bei voller Gesundheit, dauert nur kurze Zeit und verschwindet ohne Rückstand zu hinterlassen. Es verschwindet z. B. eine Dame mitten aus einer festlichen Versammlung und stürzt sich ins Wasser; oder eine Andere zerbricht alle Teller und begiesst ihren Bruder, der ruhig beim Zeichnen sitzt, mit kochendem Wasser, flieht dann in ein Gebüsch, wo man sie damit beschäftigt findet, aus

Felsgestein einen Altar zu bauen, an dem sie ihre eingebildete Vermählung feiern will. Oft treten diese „Krisen“ periodisch ein — woraus eine weitere Aehnlichkeit mit Epilepsie erhellt.

6. Unter den Hallucinationen kommen überwiegend — wie bei den Trunksüchtigen — die Bilder von Ratten und Schlangen vor und wechseln ebenso wie dort heitere mit trüben Bildern ab.

7. Selbstmord. — Der Selbstmord wird weit öfter versucht und simulirt, als wirklich ausgeführt und dann meist automatisch und ohne Grund. Der Versuch dazu wird geräuschvoll vor einem grossen Publikum veranstaltet, ganz im Gegensatz zur Weise anderer Selbstmörder. — Eine nahm z. B. Opium, nachdem sie die Polizei zuvor davon benachrichtigt hatte; ein Mann warf sich ins Wasser, wo eben ein Boot vorüberfuhr.

8. Flucht. — Ein weiteres Merkmal ist — wie bei Epilepsie —, dass sie fliehen, in entfernte Gegenden reisen, zum Theil mit, zum Theil ohne Bewusstsein. — Sie entfernen sich 3 oder 4 Tage lang von ihrem Hause, streichen einfach umher oder prostituiren sich und kommen zurück ohne ein Wort zu sagen oder damit zu prahlen. Die hysterischen Frauen sind, gleich den Trunksüchtigen, ruhig im Gefängniss und protestiren nicht gegen die Bestrafung.

9. Falsche Beschuldigungen. — In vielen Fällen erheben sie wissentlich falsche Beschuldigungen gegen Diener, bloss um sich an der Qual derselben zu weiden und sie ins Gefängniss zu bringen, aus Hass oder weiblicher Eitelkeit. — Die häufigste Beschuldigung läuft auf Nothzucht hinaus.

Es giebt eine ganze Menge solcher Weiber, die ihren Vater, den Präfekten, vor allem aber den Geistlichen und den Arzt wegen erdichteter Angriffe auf die Schamhaftigkeit verklagen.

Zum Glück sind die meisten dieser Anklagen so haarsträubend, dass man sie nicht glaubt; indes in vielen Fällen erreichen sie dennoch ihren Zweck. Fast immer dienen Briefe, oft anonyme Briefe als Mittel.

Ein 25 Jahre altes Mädchen aus guter Familie verfolgte einen Priester mit Liebesbriefchen, wie z. B. „Mein Geliebter, wo bist du? Wo finde ich dich? Niemand kennt uns“ und unterzeichnete „Laura, die dich mit feurigen Küssen küsst.“ Kurz darauf erhebt sie gegen ihn die Klage auf Verführung.

Eine Achtzehnjährige erklärte dem Staatsanwalt, dass verschiedene Priester sie missbraucht und eine Köchin ihnen dabei Beistand geleistet hätte. Sie giebt die ausführlichsten Details an, z. B. eines Abends sei sie in der Kirche gewesen und habe nicht gemerkt, dass die Gläubigen sich schon entfernt gehabt, als der Abbé auf sie zutreten sei und sie gebeten habe in die Sakristei zu kommen, sie wollten miteinander nach Spanien entfliehen. Sie habe widerstanden, der Priester aber habe, um sie zu rühren, sich zwei Stiche mit einem Dolch beigebracht. Darauf sei sie in Ohnmacht gefallen; habe nach dem Erwachen gefühlt, dass sie gemissbraucht worden, der Priester habe ihr zu Füßen gelegen, um Verzeihung gebeten und sich nochmals gestochen — worauf wiederum Nothzucht erfolgt sei. Später hätte die Köchin sie in ein Kloster geführt, wo die Schwestern sie bei einem Priester die ganze Nacht lang gelassen hätten. Die Angeklagten erschienen vor den Geschwornen. Da die Denunziationen zu lächerlich waren, so wurde das Mädchen ihrerseits angeklagt, bestand aber auf ihren Aussagen und zeigte Verse und Liebesbriefe des Priesters vor, die man jedoch als ihr Machwerk erkannte. Eine ärztliche Untersuchung, die freilich dem ganzen Verfahren hätte vorausgehen müssen, wies den jungfräulichen Zustand und die Hysterie des Mädchens nach, als Motiv — Eifersucht auf die Köchin, die sie von jenem Priester bevorzugt wählte. (LEGRAND.)

General D. M. hatte eine 16 Jahre alte Tochter, Namens Marie. Eines Tages beklagte sich dieselbe über seinen Adjutanten, der als ihr Nachbar bei Tafel unziemliche Reden gegen sie geführt habe. Von da ab regnete es Briefe im Hause, Liebesbriefe für die Mutter, Drohbriefe für die Tochter. Ein Brief von derselben Hand kam an einen anderen Offizier, worin von dem Verhältniss des Adjutanten zu dem Mädchen

gesprachen wurde, endlich an den Vater selbst ein anonymer Brief des Inhaltes, dass man seine Tochter zu entehren versucht habe.

Dem Adjutanten wurde das Haus verwiesen. Tags darauf fand die Amme das Mädchen am Erdboden halb erdrosselt, ihr Hemd mit Blut befleckt. Der Adjutant, so erzählte das Mädchen, habe sie in der Nacht genothzüchtigt und mit einem Messer in ihre Geschlechtstheile gestochen. Die Familie erhielt aufs neue Briefe, worin der Adjutant seiner That sich rühmte. — Er wurde verhaftet, nachdem er noch ein Duell mit dem anderen Offizier bestanden und obgleich er nachgewiesen hatte, dass die Briefe nicht von ihm seien, die überdies noch immer ins Haus kamen, als er schon im Gefängniss sass. Die grosse Aehnlichkeit seiner Handschrift mit der des Mädchens wurde von den Sachverständigen anerkannt, eine ärztliche Untersuchung ergab, dass das Mädchen an hysterischer Anosmie und Amblyopie leide; trotzdem wurde der arme Angeklagte von dem Geschworenengericht zu 10jähriger Einsperrung verurtheilt.

Die hysterische Elise M., die uneheliche Tochter eines reichen Säufers, wurde schon im Alter von 11 Jahren von ihrem Vater gemissbraucht, und erreichte es, dass ein sehr anständiger Arbeitsmann auf die Anklage von Nothzucht verurtheilt wurde. Ohne Subsistenzmittel, raubte sie bei einem öffentlichen Feste ein kleines Mädchen, lockte den Arbeiter in ihr Haus, bestahl ihn und schloss ihn dann mit dem Mädchen ein. (LEGRAND.)

Eine Hysterische eignete sich Hospitalwäsche und solche aus dem Hause, wo sie wohnte, an und versteckte sie sorgfältig. Vor Gericht behauptete sie und machte es glaublich, dass sie die Wäsche theils gefunden, theils geschenkt bekommen habe.

Die falschen Beschuldigungen beliefen sich bei 83 Anklagen auf 21, darunter lauteten 9 auf Nothzucht, 3 auf falsches Zeugniss.

Eine Hysterische, die zugleich so bigott war, dass sie im Alter von 20 Jahren in ein Kloster gehen wollte, bildete sich zu einer wüthenden Denunziantin aus. Unter anderem klagte

sie einen Priester an, der sie niemals gesehen hatte, er habe sie verführt. Später verheirathet, ergab sie sich dem Trunke, schlug ihren Ehemann, entfloh mit einem Handelsgehülfen und kam wegen Mordversuches ins Gefängniß.

Berüchtigt ist die Glaser, die für tobsüchtig, stumm, für eine Fälscherin und Diebin galt, ohne dass man es sicher nachzuweisen vermochte, sie täuschte Aerzte und Richter und wusste sogar den vielerfahrenen CASPER unsicher zu machen.

Die 23jährige Maria V. wurde in Ohnmacht liegend gefunden, gespickt von einer Menge regelmässiger Wunden im Gesicht und auf den Gliedmassen, die Hände gebunden, den Mund mit ihrem Taschentuch verstopft und die Augen mit ihren Haubenbändern verbunden. Bei der Aufnahme bezeichnete sie vier junge Leute als diejenigen, die sie so zugerichtet hätten, um sie zu missbrauchen, nachdem sie ihren Kräften nicht länger hätte widerstehen können. Die Untersuchung ergab gleichwohl, dass alles nur Erfindung einer Hysterischen war. (*Annal. d'hygiène. t. 2.*)

Eine Andere ging so weit, ihre Hand über einem Kohlenfeuer zu verbrennen, in der Absicht, Unschuldige zu bezüchtigen.

Marie N., 26 Jahre alt, von ihrem Verlobten Martin verlassen, bekam Krämpfe und Ohnmachten, erholte sich indessen in der Folge. Eines Morgens fand man alle Reben im Weinberg eines städtischen Beamten durchschnitten. Martin und sein Bruder wurden von Marie als die Thäter denunzirt und daraufhin verurtheilt.

Einige Monate später zeigte sie Wunden vor und verklagte einen Oheim Martins, der dafür mit 5 Jahren Gefängniß zu büßen hatte. Kurze Zeit darauf wurde wegen neuer Verwundung ein anderer Oheim Martins von ihr verklagt. Die ganze Bevölkerung war gegen den Letzteren aufgebracht und nahm Partei für das vermeintliche Opfer der Familie Martin. Erst als das Mädchen bei einem Wirthe in Dienst trat und ihn bestahl, schöpfte man Verdacht, dass alles erlogen sei. Später heirathete sie einen Weinbergbesitzer, der nicht lange darauf an Gift starb; da sie aber ein falsches Testament vorbrachte,

so wurde sie schliesslich zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. (LEGRAND DU SAULLE, *Les hystériques* 1884.)

KOSJEK (Aus den Papieren eines Vertheidigers, Graz 1884) erzählt die Geschichte eines 12jährigen Mädchens, das einen Grazer Hausbesitzer auf Raub denunzirte und die Sache so glaublich machte, dass der Mann schon ein Jahr im Gefängnisse sass und noch länger darin geblieben wäre, wenn man nicht, durch eine Diebstahlsklage gegen ein Dienstmädchen aufmerksam geworden, die gestohlene Uhr im Koffer der angeblich Bestohlenen gefunden hätte. Ferner hatte man entdeckt, indem man sie dabei überraschte, dass die nächtlichen Steinwürfe gegen die Fenster des Hauses, in welchem die Betrügerin mit ihrer Mutter wohnte, nicht aus Rache für jenen Mann, wie sie angab, sondern von ihr selbst herrührten.

10. Diebstahl kommt ebenfalls häufig vor. Von 83 unter Anklage befindlichen Hysterischen fand ich 17 wegen Diebstahls.

Unter 104 wegen Ladendiebstahls in Paris angeklagten Frauen fand LEGRAND 50 Hysterische, von denen 35 gerade ihre Menses hatten, 24 erblich Belastete mit leichten hysterischen Beschwerden; 5 Schwangere; 10 Frauen in den kritischen Jahren oder mit Uterinleiden. Sie stehlen Gegenstände, von denen sie keinen Gebrauch machen können.

C. H. geht ihrem Manne aus Eifersucht von Dorf zu Dorf nach, findet ihn aber nicht und kommt auf den Einfall, die Hühner im Hofe zu stehlen; sie nimmt 21 und verkauft sie zu so niedrigem Preise, dass der Käufer selbst sie eine Diebin schilt. Sie gesteht alles, dabei isst sie reichlich und erzählt Allen, was sie begangen hat; wird verhaftet und droht sich umzubringen.

V. X. litt in seinem 11. Jahre an Krämpfen, verfiel mehrmals während 24 Stunden in hypnotischen Schlaf und bildete sich ein, erst ein grosser Arzt, dann ein grosser Chirurg werden zu müssen; er verwechselte diese Vorstellung mit der Sache selbst in dem Grade, dass er sie schon als vollzogen annahm und Briefe an sich „an Dr. A.“ adressiren liess. Im Jahre 1882 wurde er von einem reichen Möbelhändler in dem

Augenblick überrascht, wo er Stücke Mobiliars als sein Eigenthum nach Hause trug. Anfangs leugnete er, aber beim zweiten Verhör gab er für einige, aber nicht für alle Stücke die Richtigkeit der Anklage zu.

Eine 20jährige Hysterische drang mit Hülfe eines Nachschlüssels in die Geschäftsläden und entwand, was sie forttragen konnte.

Eine hysterische Prostituirte, die lange Zeit ihres Lebens in den verschiedensten Städten zugebracht hatte und reich, aber auch eine unverbesserliche Verschwenderin geworden war, lud Männer auf ihre Zimmer und entwendete ihnen Geld und Werthsachen bei Gelegenheit des Koitus.

Eine gewisse A., die Tochter geisteskranker Eltern, bildete sich in ihrem 15. Lebensjahre, als die ersten Menses erschienen, ein, dass sie von Feinden umgeben sei, floh, stahl, was sie fand und drohte mit Feueranlegen und Vergiften der Leute. Nach 10 oder 14 Tagen ruhiger geworden, kehrte sie zurück und erklärte, ein unerklärlicher Drang habe sie zu ihrem Thun getrieben. Acht Jahre lang blieb sie scheinbar gesund; nach einer Schwangerschaft zeigten sich doch dieselben Erscheinungen wieder, dazu war sie erotisch und zeigte Neigung zur Prostitution.

Der Ladendiebstahl ist ein Spezialfach, das auf der zahlreichen Menge Anwesender und auf den grossen Vorräthen beruht.

Im ganzen sind bei den Hysterischen alle Arten von Straftthaten vertreten — wie bei den Epileptischen. Ich fand unter 83 Angeklagten:

21 auf Verleumdung	3 auf Kindesmord
17 „ Diebstahl	3 „ falsches Zeugniß
4 „ Selbstmord	2 „ Kinderraub
10 „ Prostitution u. s. w.	1 „ Vertrauensbruch
4 „ Brandstiftung	1 „ widernatürliche Unzucht.
4 „ Vergiftung	1 „ unerlaubten Gewerbebetrieb der Arzneikunst.
3 „ Betrug	
3 „ Mord	1 „ Sittlichkeitsvergehen.

11. Vielfache Verbrechen. — Mord. — Man meint zwar, es seien immer nur leichtere Vergehen kindischer Art — Kinderstreiche im Grossen — aber um Schlimmeres zu begehen,



fehlt ihnen denn doch nur die Kraft, wie bei den Frauen insgemein es der Fall ist. Uebrigens schreiten sie oft genug über die Grenzen ihres Geschlechts hinaus und werden furchtbar und schlimmer als die Männer. Auch fehlt es nicht an solchen, die alle Arten von Verbrechen begangen haben und noch begehen: Körperverletzung, Raub, Giftmord, Brandstiftung, Meineid. Andere treiben Unzucht, Kinderraub, Diebstahl.

Eine gewisse Ub., ein sehr schönes Landmädchen, litt an *Hysteria major*. Sie liess sich von einem Menschen verführen, der sie misshandelte und hungern liess, darauf bestahl sie ihn mit Hülfe eines jungen Liebhabers und versetzte ihm, da sie nachts mit ihm allein war, während er schlief, Hiebe mit einer Sichel und hätte ihn beinahe getödtet. Zu ihrer Vertheidigung erfand sie eine Geschichte von Streit und Nothwehr und wurde daraufhin von den Richtern freigesprochen.

In Frankreich ist eine gewisse Zélia sehr bekannt geworden (BRIERRE, *Annal. d'hyg.* 1853). Sie hatte viel Geist, verstand verschiedene Sprachen, war aber von kleinauf lügendhaft, schmutzig und lüstern. Unter den Banditen in Amerika bewies sie einen bewundernswerthen Muth. Mit dem Pistol in der Hand stürzte sie sich mitten unter die Messer der Spieler, sprang als Führerin der Bande über wahre Abgründe von Gräben, trotzte der Cholera und dem Erdbeben und schleppte ganze Scharen junger Leute mit sich, indem sie Söhne, Väter und Schwiegersöhne gleicherweise verführte.

Den wahrhaft klassischen Beweis liefert uns aber die Z., eine Diebin, Prostituirte, Mörderin und Meineidige. Ihre Geschichte findet sich immer wieder unter den Leuten, die wir geborene Verbrecher nennen, und für welche die Irrenärzte etwas uneigentlich den Ausdruck *Moral Insanity* gebrauchen.

Die Z. ist 20 Jahre alt. Sie ist die Tochter wenig sittenreiner Eltern — der Vater war Trinker und übelbelemundet, die Mutter ein Findling, mit weinerlichem Wesen; die Schwester Kupplerin. Ihr Gesicht trägt die Erbmale des Bösen, die zwar Anderen nicht auffällig erscheinen, die indes dem geborenen Verbrecher nie fehlen — das dicke dunkle Haar, die schwarzen Augen, den grossen, rohen, bisweilen

dreieckigen Mund, die stark entwickelten Jochbeine und das, worauf es am meisten ankommt, die mikrokephale Stirnform, die sich in der engen, gedrückten Stirn und in dem Hervorragenden des Orbitalwinkels vom Stirnbein zeigt.

Schon in den untersten Schulklassen ist sie der Henker der kleinen Mädchen, ihrer Mitschülerinnen. Frühreif in Bezug auf den Geschlechtstrieb, ist sie schon prostituiert (zwischen 14 und 17 Jahren), fast ehe sie Jungfrau geworden.

Mit 14 Jahren in einem Magazin angestellt, beging sie Handlungen widerlichster Art, verhetzte und quälte alle ihre Kameradinnen; kaum in Dienst getreten, bestiehlt sie ihren Herrn und beschuldigt ihn des Ehebruchs, zwei andere Mädchen des Diebstahls, stiehlt und versteckt Kanten unter ihrem Bett, lediglich um eine Kameradin zu verleumden, die ihr nie was Böses gethan hat. Sie wird deshalb entlassen und versucht ihren neuen, dritten Herrn zu vergiften, der ihr nur Gutes erwiesen hat. So ist sie auf dem Gipfel der Schlechtigkeit angelangt, an dem Punkte, wo das Verbrechen nicht mehr Verbrechen, sondern Wahnsinn und zwar der spezifische Wahnsinn der Hysterischen ist, Böses ohne Ziel und Zweck zu thun; z. B. behaupten, nicht sehen zu können, die Züge der Hausglocken durchschneiden, thun, als ob Gespenster umgehen, das Zimmer mit eigenem Kothe verunreinigen und die Hauswirthin dessen beschuldigen, Speisen und Bilder entwenden und dann so dreist lügen, dass man zweifelhaft gemacht wird. Sie geht zu A., giebt vor, sie sei die Schneiderin ihrer Schwestern, verlangt ein Kleid als Modell und sagt zu dem kleinen Mädchen, das es bringt: „Gieb mir deine Kleider!“ und entwendet sie auf diese Weise. Sie schliesst eine innige Freundschaft mit einem hübschen, etwas zweideutigen Frauenzimmer, Lodi, aber bald lässt ihr der Neid keine Ruhe; um eine Dritte zu ärgern, wahrscheinlicher aber, um Jener eine Schlinge zu legen, wie sie es mit Anderen gethan, um sie in falschen Verdacht zu bringen, verschafft sie ihr Schmucksachen; ihre gehässige Beschuldigung erweist sich später als grundlos. — Sie ergiebt sich einem alten Herrn, Coltelli, bestiehlt ihn und er entlässt sie, obgleich er sie (nach

Aussage vor Gericht) fürchtet. Sie weiss sich aber über Nacht wieder einzuschleichen und mit dem Alten, man weiss ja wie, wenn man die Zähigkeit der Leidenschaften alter Leute kennt, zu verständigen. — In derselben Nacht fand man Coltelli von einer Menge Wunden am Kopfe bedeckt und ermordet. Die einzige Person, die in der Kammer des Getödteten sich befand, war sie. Sie schreit gewaltig, erscheint im Hemd am Fenster und thut, als ob sie auf die Strasse hinabspringen will, hat aber Coltellis Briefftasche bei sich. Nun giebt sie an, sie sei von zwei Mördern, später nur von einem, aufgeschreckt worden, weiss aber nicht, nach welcher Richtung er geflohen sei. Die Untersuchung des Hausschlusses, an welchem sich Spuren vergeblichen Aufbrechens von innen fanden, erwies, dass sie selbst einen verunglückten Fluchtversuch gemacht hatte; keiner der Nachbarn hatte ein Geräusch vom Aufschliessen der Thür gehört. Das Kaminloch, durch welches die Mörder angeblich geflohen sein könnten, war überdies zu eng. Gleichwohl behauptete sie unverfroren, sie sei von Mördern bedroht gewesen, und nur, da ihre Lügen zu der Thatsache, dass man Niemand aus dem Hause hatte fliehen sehen, und zu dem Befunde der Briefftasche in ihren Schuhen und der Schmucksachen in ihren Kleidern nicht mehr stimmen wollten, räumte sie ein, sie habe den Mördern geholfen, sie sei aber nur die Mitschuldige eines Banditen Pallotti, der sie zu dem Verbrechen verleitet habe, um sich für eine Schuld von 1800 L. zu decken, die sie auf die Juwelen für ihre Freundin Lodi verwendet hätte. Die Angaben, die sie machte, waren so bestimmt, dass die Lodi und Pallotti, obgleich sie reich und unbescholten waren, eingezogen wurden. Im Gefängniss trug sie eine besondere Frömmigkeit zur Schau. Gleich beim Eintritt verlangte sie nach einem Beichtiger und richtete ein Gebet in Versen an Maria

Marie écoute ma prière,  
En toi je mets mon espoir;  
Fais ma divine mère,  
Que je puisse le revoir etc.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Merkwürdigerweise hat eine andere hysterische Verbrecherin, Mörderin etc. im Gefängniss dasselbe Lied verfasst und hergesagt. (LEGRAND.)

Unterdessen schrieb sie Briefe an Pallotti, um ihn als Mitschuldigen zu verdächtigen; und die Briefe trugen den Stempel so aufrichtiger Ueberzeugung, dass der wenig umsichtige Untersuchungsrichter das Wort *piccioni*, welches er im Tagebuche Pallottis für Tauben fand, die dieser zog, für den Namen des gesuchten zweiten Mörders hielt. Sofort ging die Z. darauf ein und beschrieb den *Piccioni* mit einem Feuermal im Gesicht u. s. w., behauptete, er sei ein Freund von Passanante, habe einen Mordanfall auf Mancini gemacht und richtete 3 Briefe an diesen *Piccioni*, als ob er wirklich existire, so dass viele der zahlreichen *Piccionis* in Italien beunruhigt wurden. — Vor dem Richter und den Geschworenen log sie unverschämt, widersprach und blickte frech dem Pallotti ins Gesicht.

Es muss noch bemerkt werden, dass sie etwas wie Furcht affektirte, sonst aber kein Gefühl zeigte, auch wenige Stunden nach Verübung des Mordes nicht, da sie sich erinnerte einen Ring in der Kammer ihres Opfers zurückgelassen zu haben; auch dann zeigte sie keine Gemüthsbewegung, als man ihr den blutigen Hammer vorzeigte, mit dem, nach dem Gutachten der Sachverständigen, auch von der Hand eines Weibes der Mord vollführt sein konnte. Vielmehr häufte sie Beschuldigung auf Beschuldigung gegen Personen, die ihr Freundlichkeiten erwiesen, die aber freilich in den Augen einer geborenen Verbrecherin, noch dazu wenn diese hysterisch ist, den Makel hatten, schöner und beliebter als sie zu sein und das Unglück, sie geliebt zu haben. Mit ihren Verleumdungen wechselte sie von Tag zu Tag, ohne Rücksicht auf Widersprüche. In der Verhandlung mit jenen Personen rührte sie sich nur, um ihren wüthenden Hass gegen sie auszulassen.

Man könnte einwerfen, die Person habe doch im Grunde keinen Gewinn von ihrem Verbrechen gehabt. Abgesehen davon, dass sie auf Flucht gedacht und diese nur aus der dem Verbrecher eigenen Unvorsichtigkeit misslang, meinen wir, das Böse um des Bösen willen thun, ist ein die Handlungen des geborenen Verbrechers von denen des Gelegenheitsverbrechers unterscheidendes Merkmal. Vielleicht täusche ich mich; wenn ich aber die Geschichte vieler ähnlicher Vorgänge überblicke,

so wage ich die Vermuthung zu äussern, die Aussicht, das Mädchen, welches das grosse Unrecht hatte schön zu sein, geliebt zu werden und ihr Wohlwollen gezeigt zu haben, verleumden zu können, habe Antheil an der Ausführung des Verbrechens gehabt.

Schon das allein, sehen zu müssen, ein nicht hässliches Mädchen ihres Standes werde warm geliebt, dürfte genügt haben, das Verbrechen zu motiviren. Ich erinnere daran, mit welcher Schlaueit sie bewirkte, dass sie die Steine von Pallotti erhielt, wofür Wechsel hinterlassen werden mussten, die später als Unterlage und Beweismittel für die Anschuldigung dienen konnten. — Ich erinnere ferner an BONVECHIATOS Hysterische, die den Arzt ersuchte, seinen Hund prügeln zu dürfen und, nach der Ursache befragt, antwortete, weil sie sehe, wie er von Anderen stets gestreichelt werde.

Es ist für die Hysterie und die tiefe moralische Fühllosigkeit charakteristisch, dass das Weib wie das Kind an der Verleumdung und Lüge mit grösster Zähigkeit festhält. Während Lacenaire und Dumollard gestanden, sehen wir die Lafarge bis zu ihrem Tode leugnen. Der Grund davon ist der, dass Weiber wie Kinder die Wahrheit weit weniger deutlich erkennen und sie daher leichter verleugnen, vor allem, wenn sie hysterisch sind. Daher lassen sich auch leicht bei Hysterischen die traurigsten Fälle obsiegender Verleumdung, Betrug und Lüge zusammenlesen, und das nicht bloss im Strudel von Volksversammlungen, sondern vor dem strengen Forum der Gerichtssäle; die Hysterie bietet eben eine Handhabe zur Bemäntelung des Unwahren mit Hülfe einer Energie, die das Bewusstsein der Wahrheit nicht geben würde. Dazu kommen die wildesten Mordthaten, weil die Hysterie das moralische Gefühl nicht nur verkehrt, sondern auch die Muskelkräfte in enormem Grade erhöht.

12. Giftmorde. Natürlich fehlen unter den hysterischen Verbrecherinnen die Giftmischerinnen nicht. Marie Jeanneret hatte unter ihren Verwandten Geisteskranke, Hypochonder und Selbstmörder. Als Waise einem bewegten Leben ausgesetzt, von Unglück betroffen, hielt sie sich für blind, nahm

Arzneien, konsultirte Aerzte und bekam dadurch Kenntniss von einigen giftigen Stoffen und die Lust, sie Anderen zu verabreichen. Obgleich vermögend, übernahm sie das Amt einer Krankenwärterin. Eines Morgens bereitete sie einer kranken Dame, die sie mit aller Rücksicht behandelte, ein Getränk. Kaum hatte die Letztere den Trank genossen, als sich befremdende Symptome einstellten, die Augenlider waren gelähmt, im Magen grosse Schwere. Marie machte einen anderen Trank zurecht, dessen Wirkungen 3 Tage dauernde Delirien waren. Einige Tage darauf pflegte sie eine andere Dame und reichte ihr dieselben Dinge, Delirien und Erbrechen waren die Folgen; ein anderes Mal bestand sie darauf, eben diese Kranke solle von ihr zubereitetes Zuckerwerk nehmen. Kaum war es genossen, so erfolgte Erbrechen. So lange die Aerzte da waren und Arzneien verschrieben, that sie sehr bereit, die Verordnungen auszuführen, kaum aber waren sie fort, so behandelte sie die Kranken schlecht und schimpfte auf die Aerzte. Sie wurde bei einem Pensionate angestellt und erhielt dann die Leitung desselben. In dieser Stellung übernahm sie die Pflege eines jungen Mädchens, mit dem sie unter dem Vorwand der Erholung auf Reisen ging, wo sie dann das gewohnte Konfekt verabreichte, infolgedessen das Mädchen Delirien, Erbrechen bekam und starb.

Solcherweise verübte sie 9 Giftmorde. Das Merkwürdige war, dass sie bei Angehörigen und Nachbarn den Tod ihrer Opfer voraussagte und die Symptome, die eintreten würden, dass sie also den deutlichsten Beweis für ihr Verbrechen selbst lieferte. Verhaftet, gestand sie ihre Verbrechen und gab zu, dass sie Atropin und Morphinum gegeben habe, allerdings nur in der Absicht, um ärztliche Experimente zu machen und den Kranken Ruhe zu verschaffen.

13. Heilige und Tugendhafte. — Andererseits liefert die Hysterie die Heiligen, die in Ekstase sich befinden und keine Nahrung zu sich nehmen, wie die Koerl und Luise Lateau.

Die Koerl verlor im Alter von 15 Jahren ihre Mutter und wurde von da an leidend. Im Alter von 18 Jahren litt

sie an unheilbaren Krämpfen; mit 20 Jahren traten Ekstase, besonders wenn sie das Abendmahl nahm, und Katalepsie mit Verzückungen ein. Später zeigte sie am Fest der Reinigung Mariä neben Krampf in den Händen die Wundmale, Stigmata Christi, d. h. Blutpunkte am Kopf und an den Händen, danach auch an den Füßen und in der Seite; die Blutergüsse nahmen zu am Donnerstag und am Freitag.

Fast dasselbe geschah bei der Luise Lateau.

Bei dieser Angelegenheit dürfen wir auf die vielen von LEGRAND berichteten Fälle von Hysterie verweisen, die sich unter wahren Anfällen von Tugendhaftigkeit entwickelt. Da sind Viele, die sich für religiöse Dinge begeistern, den Armen Almosen spenden, Kranke besuchen, bei Todten wachen und beständig mühsame Werke der Barmherzigkeit üben, aber für ihre Wirthschaft und ihren Gatten nicht viel Zeit übrig haben. Ihre Wohlthätigkeit ist immer eine gespreizte, Aufsehen erregende, oder doch wenigstens geräuschvolle. Sie betreiben fromme Werke wie die Geschäftsleute die Spekulation auf zu erhoffende Dividenden.

„Diese Frauen sind bei einem häuslichen Unglück, bei einer öffentlichen Katastrophe, einer Feuersbrunst, einer Epidemie die Vorsehung selbst, denn mit kältestem Blute, mit grösster Aufopferung wissen sie für alles zu sorgen, weinen mit dem Einen, pflegen den Anderen, stürzen sich in die Flamme, um ein Kind zu retten; bei einem Aufstande stellen sie sich an die Spitze, oder widersetzen sich mit der Waffe in der Hand einer ganzen Bande, um z. B. ein öffentliches Gebäude zu vertheidigen; bei Epidemien ermuntern sie die Wächter und sind die rechte Hand der Aerzte, beerdigen sogar die Todten. (LEGRAND.)

In Ruhe hat aber diese ihre Tugend ein Ende; mit kaltem Blut können sie auch nicht einmal Wohlthaten erweisen. Das Opfer ist für sie eine Gelegenheit zu nothwendigen Ausgaben. — Bei schrecklichen Unfällen bleiben sie heiter bei ihren Lieben, sorgen für die kleinsten Bedürfnisse. Ihr Gleichmuth kann aber auch in das Gegentheil umschlagen.“

Gegen das Ende der Commune wurde eine Hysterische, die wegen ihrer Aufopferungsfähigkeit in der Ambulanz ein Engel genannt wurde, auf den Wink der Anführer zur „Petroleuse“; eine andere schoss eine der Geisseln nieder.

LEGRAND kannte eine Hysterische, die für die Armen des Viertels sorgte, den Gebärenden die Suppe brachte, die Kranken zum Arzt führte und nur ein paar Hemden noch für sich übrig behielt. Sie schlief nicht und war bei der geringsten Gelegenheit ausser sich. — RITTI kannte eine gewisse Adrienne, die an hysterischer Manie litt; seit ihrem 22. Jahre, 12 Jahre hindurch, von einem Banquier unterhalten wurde und sich dann in ein Kloster begab, nach einem Jahre aber zu ihm zurückkehrte, und alles Geld, das sie von ihm erhielt, zu frommen Zwecken verwendete. Später brach sie mit dem Geliebten und überliess ihre ganze Habe einem Waisenhaus, wo sie eine ungeheure Energie entwickelte. Da aber ihr Kapital die Kosten nicht deckte, musste sie falliren und machte einen Selbstmordversuch durch Verhungern.

Den Geist der Hysterischen betreffend, hebt DUBOIS (*De l'Hypnotisme*) die bedeutende Beredtsamkeit, die man bei manchen von ihnen findet, hervor, und schon DIDEROT meinte, viele unter ihnen haben etwas vom Propheten und begeisterten Dichter.

14. Aehnlichkeit mit der Epilepsie. — Wohl Jeder hat gesehen, wie viel Aehnliches Hysterie und Epilepsie miteinander haben. Die Aehnlichkeit mit den epileptischen Krämpfen ist so vollkommen, dass man sie nur unterscheiden kann, wenn man die hysterogenen Stellen, namentlich die der Ovarialgegend auffindet, oder mit Hülfe des konstanten Stromes, der Hydropathie, weniger der Brompräparate, — und mittelst der geringeren Körpertemperatur.

WITTKOWSKI (Klin. Wochenschrift, Berlin 1886) fand durchaus keine Erhöhung der Temperatur bei den hysterischen Frauen, auch nach ROUSSEAU ist dieselbe nur schwach und schwankt zwischen  $1,1^{\circ}$  und  $1,5^{\circ}$ , sinkt nach dem Anfall und erreicht niemals  $39^{\circ}$ . Zudem kann seiner Ansicht nach ein und derselbe Kranke je nach der Beschaffenheit des Anfalles verschiedene Temperaturen zeigen (*Progrès méd.* 1888).



Fehlen nun zwar viele der Degenerationszeichen der Epilepsie bei den Hysterischen, so treten dagegen die funktionellen Merkmale, die Einseitigkeit und Abstumpfung der Sinne stärker hervor; in den Fällen, wo Krampffälle oder die anderen typischen Erscheinungen fehlen, kommen, BRIQUETS und MORELS Beobachtung zufolge auch hier die psychischen Anfälle leichter zur Erscheinung. Die Beziehung zu den Geschlechtstheilen ist zwar stärker, fehlt aber auch bei den Epileptischen nicht. Heilung zur Zeit der kritischen Jahre wird allerdings häufiger gesehen, dagegen sind die Fälle, wo Hysterie in früher Jugend erscheint, dem Anschein nach unheilbar und entsprechen in jeder Beziehung denen der geborenen Verbrecher, der Epileptischen.

Bei Beiden giebt es Zeiten, wo die Erscheinungen ganz oder zum Theil jahrelang aussetzen, auch larvirte Formen, in welchen die Hysterie unter dem Ausdruck der Bosheit, der Trägheit, der Verleumdungssucht, der Neigung zum Betrüge, Selbstmord, in übertriebener Eitelkeit, Reiselust, in unzeitiger und ungehöriger Hingabe, in impulsiven, triebartigen Auslassungen, oder durch Gedankenlücken und Schwindel sich äussert.

Die Aehnlichkeit findet sich sogar in jenen seltenen Fällen von Gefühlsüberschwenglichkeit, die wir bei den Verbrechern aus Leidenschaft (vgl. Bd. II., Th. II.) und auch in seltenen Fällen von Epilepsie kennen gelernt haben (Bd. I.).

Die Aehnlichkeit in psychologischer Beziehung ist so stark, dass ich in dieser Hinsicht mich nur der Worte fremder Forscher bediente, um nicht selbst in den Verdacht der Parteilichkeit zu gerathen. In Bezug auf die Aetiologie ist der Zusammenhang mit Epilepsie und Alkoholismus unbestritten.

Wie mit dem des Epileptischen läuft der Zustand des Hysterischen auch demjenigen des Kindes, des geborenen Verbrechers, des moralisch Irrsinnigen parallel, z. B. betreffs der grossen Veränderlichkeit der Erscheinungen, der Sucht, den Ort zu wechseln, der Sucht, Böses um des Bösen willen zu thun, zu lügen um zu lügen, der unbegründeten Empfindlichkeiten. Eines der charakteristischen Merkmale des geborenen

Verbrechers ist, was früher nicht so stark von mir betont worden ist, die bei den Hysterischen so stark entwickelte Lügenhaftigkeit.

Die Diebe lügen ohne Noth, sobald sie den Mund aufthun; sie lügen, ohne selbst zu wissen warum, so sehr ist ihnen die Lüge zur anderen Natur geworden; sie thun es aber auch unwissentlich, ohne dass sie Jemanden täuschen wollen. (VALENTINI.) Die alten Gefängnissinsassen sagen Lügen ohne Zweck (DELBRÜCK). Die irren Verbrecher lügen vordem und nachdem sie irre geworden; es haftet das in ihrem Schädel so fest, wie bei dem Künstler der Drang, seine Kunst auszuüben (MOELI). Allbekannt aber ist das Lügen der Kinder.

Auch die Eigenart des Briefschreibens findet man manchmal bei den Epileptischen. — Ich kenne ferner moralisch Irrsinnige, die sogar Liebesbriefe an ihre eigene Person schrieben. — Die Wandelbarkeit des hysterischen Charakters ist gleichfalls eine Eigenthümlichkeit des Epileptischen. Die Epileptischen nähern sich gern einander — wie Jene — und hassen und zanken sich; bei Beiden tritt die zwiefache Persönlichkeit hervor, die bei manchen Hysterischen einen so hohen Grad erreicht, dass sie wirklich zu einem Doppelleben wird. Endlich fehlt auch nicht die Frömmigkeit in anhaltender oder unterbrochener Form, wodurch die Einen wie die Anderen zu echten Heiligen werden (Paulus und die h. Therese).

Was aber hysterische Frauen am meisten von allen anderen, auch von epileptischen unterscheidet, das ist die anscheinend überzeugungstreue und dadurch erfolgreiche Art der Verunglimpfung, was sich daraus erklärt, dass die Frau geringere Geschicklichkeit und Kraft zu gewaltsamen Verbrechen besitzt und daher die Neigung zum Schlechten in jener Richtung sich entwickelt und vervollkommnet. Dazu hilft ihnen, was ihnen in höherm Grade als allen Anderen zu Gebote steht, die Fähigkeit der Umbildung ihrer Vorstellungen in Thaten vermöge der Auto-Suggestion, die einen Begriff versinnlicht, als wäre es ein Geschehniss. Sie bekennen und verkünden — ganz so wie der Hypnotisirte — das Unwahre mit derselben Sicherheit, wie der Wahrheitliebende die Wahrheit, denn sie

reden sich nach und nach ein und empfinden, als sei es wirklich so, wie sie sagen. Sie sind so sehr überzeugt und eingenommen von ihren Lügen, dass ihnen dieselben vielleicht mehr einleuchten, als wenn es anders wäre — infolge der Exaltation, welche auf Suggestionen auch in allen Stadien der Hypnose erfolgt. Daraus erkennen wir andererseits die Gefahren und Nachtheile der hypnotischen Suggestion, die — abgesehen von der direkten Gefahr, dass mit ihrer Hilfe Verbrechen straflos begangen werden können — durch Erzeugung einer momentanen Hysterie bei einem gesunden Individuum dasselbe zeitweilig zu einem moralisch Irren umwandeln kann, der er möglicher Weise für immer bleibt. Wenn man behauptet, der Hypnotismus sei keine Krankheit, weil er bei scheinbar Gesunden und plötzlich sich einstellen kann, so ist das nicht anders, als wenn man sagt, der Branntweinrausch, die Morphium- und Aetherintoxikation seien keine Krankheit — und darüber ist ja wohl kein Wort zu verlieren.

---

## Siebentes Kapitel.

### **Halbverrückte Verbrecher.**

(Delinquenti mattoidei.)

Nicht das häufige Vorkommen, sondern der eigenthümliche Charakter der Krankheit und der Strathaten, zu denen dieselbe Veranlassung giebt, verdient eine abgesonderte Betrachtung der Abart von Geisteskranken, die ich mattoide nenne, und deren Zustand einerseits dem Schwachsinn, andererseits der Verrücktheit am nächsten steht. Das Auffälligste ist dabei folgendes:

1. Das weibliche Geschlecht hat nur wenige Exemplare davon aufzuweisen. In Frankreich ist es die Michel, in Italien habe ich seit 20 Jahren nur eine derartige Frau dafür erkannt.